

Rede zum Empfang Internationaler Frauentag am 8. März 2019

Rosemarie Heilig, Dezernentin für Umwelt und Frauen

Sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitstreiter*innen,

ich freue mich sehr Sie/Euch alle heute, zum Internationalen Frauentag, im Kaisersaal begrüßen zu dürfen. Und kann nur sagen: So sehen Feminist*innen von heute aus“.

Herzlichen Dank an die Fotografin Katharina Dubno für die Bilder, den vielen Feminist*innen, die sich an diesem Fotoprojekt beteiligt haben und danke an Rola für diesen fantastischen musikalischen Einstieg.

Mein besonderer Dank dem Frauenreferat, das in diesem Jahr sein 30jähriges feiert und diesen Empfang wieder so wunderbar gestaltet hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vor einem Jahr standen wir hier, umringt von Frauen, die Geschichte schrieben.

Lebensgroße Porträts verhüllten die Kaiser und Könige im Saal – Sie werden sich bestimmt an diesen historischen Moment erinnern. Es waren Frauen, deren unermüdlicher Einsatz für die Rechte von Frauen die Welt veränderte und die mutig politische und bürgerliche Rechte von Frauen einforderten und mit Erfolg für das Wahlrecht kämpften.

Heute starten wir den Abend mit den Feministinnen der Gegenwart.

Wir wollen zeigen: Im Kampf für eine gerechte und vielfältige Welt gibt es viele Mitstreiter*innen. Es sind Aktivist*innen, Politiker*innen, Menschen aus Institutionen und der gesamten Stadtgesellschaft, die sich in Frankfurt und darüber hinaus für die Gleichberechtigung und für die Rechte der Frauen engagieren. Die feministische Bewegung ist die längste und hartnäckigste Revolution, die es je gab.

Und diese Revolution ist getragen vom Kampf vieler Frauen weltweit, die mit ihrem Einsatz, mit ihrer Leidenschaft die Welt und unsere Gesellschaft besser und lebenswerter gemacht haben und machen wollen. Das ist meine Botschaft des heutigen Empfangs: lassen Sie uns alle gemeinsam diesen Geist weiterleben, indem wir uns unterstützen, wir weiter unsere Forderungen einbringen, kämpfen und Veränderungen im Kleinen und im Großen herbeiführen. Jede und jeder kann etwas dazu beitragen, unsere Gesellschaft zu einem gleichberechtigten Ort für alle Menschen zu machen.

Wir wollen zeigen, dass Feminismus viele und sehr unterschiedliche Gesichter hat: Weiblich, queer, männlich, jung und alt, auf jeden Fall bunt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

1918 erhielten Frauen das aktive und passive Wahlrecht, vor 100 Jahren – am 19. Januar 1919 - durften Frauen das erste Mal in Deutschland wählen. Die Wahlbeteiligung war enorm. Rund 17 Millionen Frauen nutzten ihre Stimme – das waren 82,3 Prozent. Ein beeindruckendes Signal!

Am 26. Mai 2019 ist Europawahl. Wenn man in die Welt schaut, die Welt der neuen martialischen Autokraten, dann treibt uns die Sorge vor einem anti-emanzipatorischen „roll-back“. Und diese Welt ist nicht irgendwo weit weg, sondern auch ganz in unserer Nachbarschaft hier mitten in Europa. Wir sind allerdings nicht bereit, eine Zeitenwende neuer Ressentiments klaglos zu erdulden.

Denn wir spüren alle, dass der Wind uns entgegen weht - gesellschaftliche Kräfte, Rechtspopulisten und Antifeministen versuchen zu spalten, Frauenrechte auszuhöhlen, Frauen gegeneinander auszuspielen und Erreichtes zu demontieren.

Treten wir gemeinsam dafür ein, dass die, die Frauenrechte in Frage stellen, nicht die Debatte dominieren – weder auf der Straße noch in den Parlamenten!

Wir müssen wieder Fahrtwind aufnehmen und die politische Beteiligung von Frauen in den Mittelpunkt rücken. Wir brauchen endlich ein Paritätsgesetz.

Wir wollen Frauen und Mädchen auch weiterhin „empowern“, ermutigen, für ihre Rechte einzutreten und ihr Leben selbstbestimmt zu leben. Dafür brauchen wir starke und vielfältige Frauenbilder und Vorbilder.

Und wenn uns entgegengehalten wird, „ach ihr schon wieder mit dem Genderthema!“ Dann sagen wir: genau, wir schon wieder! So lange, bis sich was ändert. Denn die Klischees leben weiter.

Die Inszenierung der Geschlechter in Werbung und in den Medien verstärken die stereotypen Bilder von Frauen und Männern. Der Markt an Kinderspielzeug und Kinderbüchern setzt wieder vermehrt auf Geschlechterdifferenz. Für Jungen Autos, Fußball, Playstation und Werkbank – für Mädchen, Puppen, Küchen, Schmuck und Kosmetik.

Die Zuschreibungen und Botschaften an Frauen und Mädchen wirken auf verschiedenen Ebenen, individuell und strukturell. Sie halten Mädchen und Frauen davon ab, mehr zu fordern, mehr zu wollen. Sie legen fest, wie Mädchen und Frauen zu sein haben und sanktionieren jede Abweichung mit Stigmatisierung und Ausgrenzung. Wer nicht so ist, gehört nicht dazu. Es gibt eine starke Lobby, die sich für die Beibehaltung des schon längst nicht mehr zeitgemäßen Frauenbildes einsetzt.

In den sozialen Medien sieht es nicht besser aus. Auch hier werden die Geschlechterdarstellungen von veralteten Stereotypen bestimmt. Schminktipp sind erlaubt, politische Einmischung von YouTuberinnen wird kritisch und böse kommentiert.

Schockiert hat mich eine Studie des internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayrischen Rundfunk. Hier wurden die hundert erfolgreichsten Musikvideos in Deutschland und den USA untersucht. Frauen sind hier nicht nur unterrepräsentiert, sondern wenn sie dargestellt werden, dann werden sie sexualisiert inszeniert. Der Fokus wird auf Brust und Po gelegt, in über 50 Prozent der Fälle werden die Frauen ohne Kopf gezeigt!

Solche Frauenbilder haben fatale Folgen. Sie haben Auswirkungen auf die sexuelle Selbstbestimmung und sind Ursache für geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Die Istanbul Konvention - ein Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt – gilt in Deutschland seit dem 1. Februar 2018. Deutlich wird hier gefordert, dass Maßnahmen getroffen werden müssen, um Rollenzuweisungen für Frauen und Männer zu beseitigen, insbesondere die, die auf der Vorstellung gründen, dass die Frau dem Mann unterlegen sei – und dass Frauen geschlagen werden dürfen, eben weil sie Frauen sind.

Es ist gut, dass es diese Konvention gibt und gleichzeitig verärgert es mich, dass wir dies im 21. Jahrhundert noch so deutlich einfordern müssen.

Hier ist viel Aufklärungsarbeit notwendig. Wir werden uns gemeinsam mit dem breiten Netzwerk des Hilfesystems, den Beratungsstellen, den Frauenhäusern, der Polizei und den Ämtern intensiv mit der Istanbul Konvention beschäftigen und prüfen wie wir die Vorgaben für Frankfurt nutzen können.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt noch mehr Themen, wo wir wieder laut und deutlich Widerstand leisten müssen: Jüngstes Beispiel ist die Auseinandersetzung um die Paragraphen 218 und 219a.

Das Strafrecht widerspricht der Selbstbestimmung von Frauen. Ärztinnen und Ärzte, die Abbrüche vornehmen und darüber informieren, werden kriminalisiert.

Frauen, die Abbrüche vornehmen wollen, werden entmündigt, indem ihnen Informationen vorenthalten werden. Ihnen wird unterstellt, dass die sogenannte „Werbung“ sie zu einer Abtreibung ermutigen würde. Die Zwangsberatung unterstellt den Frauen einen verantwortungslosen Umgang mit der Entscheidung für oder gegen ein Kind.

Die schwangeren Frauen müssen ihre Informationen mühsam zusammensuchen. Ärztinnen und Ärzte dürfen darüber informieren, dass sie Abbrüche vornehmen aber nicht wie.

So sieht ein Gesetz aus, dass von Bevormundung und Misstrauen geprägt ist.

Die vorliegende Ergänzung zu § 219a ist ein Skandal. Welches Frauenbild wird denn da bedient und welches Bild von Ärzteschaft und Kliniken? Ich werde mich auch weiterhin für die Streichung §218 und §219a stark machen!

Wir brauchen würdige Bedingungen, eine Entkriminalisierung, schonende Abtreibungsmethoden, gut ausgebildete Ärztinnen und Ärzte und ein qualifiziertes Informations- und Beratungsangebot ohne Zwang.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, Ich bin mir sicher, wenn Männer schwanger werden könnten, stünde das Recht auf Abtreibung schon längst im Grundgesetz - ohne Wenn und Aber!

Ja, Stereotype wirken vielfältig – von besonderen Stigmatisierungen betroffen sind auch Alleinerziehende.

Alleinerziehende sind zu 91 Prozent Frauen. Mütter tragen die Verantwortung für ihre Familie allein, das verdient Respekt und unsere Wertschätzung. Doch Alleinerziehende Frauen sind vielfach von gesellschaftlichen Herausforderungen betroffen, es fehlt an bezahlbarem Wohnraum, passender Kinderbetreuung, flexiblen Arbeitsformen und –zeiten und einem Gehalt, das ein gutes Leben ermöglicht. Das Armutrisiko von Alleinerziehenden ist hoch, aktuell leben ca. 42 Prozent der Alleinerziehenden Frankfurter*innen von Hartz IV rund ein Drittel ist von Armut bedroht. In Deutschland erhält rund die Hälfte aller Alleinerziehenden keinen Unterhalt für ihre Kinder von den Vätern. In vielen Fällen erhalten sie eine Vorauszahlung vom Staat, die meist geringer ist als das, was Ihnen vom Vater der Kinder eigentlich

zustehen würde. Und alle anderen bezahlen dann die Schulden dieser verantwortungslosen und zahlungsunwilligen Väter, denn nur 13 Prozent dieser Vorauszahlungen werden überhaupt von den Vätern vom Staat wieder eingetrieben.

Das muss sich ändern!

Alleinerziehende benötigen mehr Unterstützung und gesellschaftliche Aufwertung! Hier muss Politik reagieren. Wir brauchen bessere Bedingungen für eine vielfältige Gesellschaft. Wir kämpfen für die Anerkennung vielfältiger Lebens- und Familienmodelle und geschlechtlicher Identitäten.

Auch wir dürfen stolz sein über das Erreichte.

Lassen Sie uns mit feministischer Power in das nächste Frauenjahr starten – mit neuen und starken Vorbildern und vielfältigen Lebensentwürfen für Alle!

Und jetzt freuen Sie sich auf gute Musik!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!